

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:	Mit Post- versendung:
Monatlich 55	Monatlich 1.00
Vierteljährig . . . 1.50	Vierteljährig . . . 3.00
Halbjährig 3.—	Halbjährig 6.00
Jahresjährig 6.—	Jahresjährig 12.00

sammt Zustellung
Einzeln Nummern 7 fr.

Er scheint jeden
Donnerstag und Sonntag
Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Her-
rengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Kratz).

Audwärts nehmen Inserate für die „Gillier
Zeitung“ an: R. Moske in Wien, und allen
bedeutenden Städten des Continents, Jos. Kien-
reich in Graz, A. Oppel in Kette, & Comp.
in Wien, J. Müller Zeitungs-Agentur in
Zolbach.

Unsere Presszustände.

(Schluß.)

Es hat seinen guten Grund, daß das Staats-
grundgesetz vom 21. December 1867 die Ent-
scheidung über politische und Pressdelicte vor die
Jury verweist. Der gelehrte Richter ist eben
naturgemäß mehr oder weniger Bureaukrat. Er
wird in seiner Amtsstube nur wenig berührt von
den politischen Strömungen, die im Volke herr-
schen; es fehlt ihm daher der offene Sinn für
die jeweilige Volksstimmung, der richtige Blick
zur Beurtheilung dessen, was in politischer Be-
ziehung erlaubt, was strafbar ist. Der Berufs-
richter hält sich nur an den starren Buchstaben
des Gesetzes, während der Volkswille steten Wan-
dungen unterworfen ist. Gerade diese Wandlungen
aber bestimmen das öffentliche Recht. Was heute,
da es blos politisches Glaubensbekenntnis eines
Einzelnen ist, als Verbrechen gilt, kann morgen,
als Anschauung Aller zum Gesetz erhoben werden
und wer heute als Hochverräter gebrandmarkt
wird, kann morgen, unter geänderten Verhält-
nissen zur Leitung der Staatsgeschäfte berufen
werden. Nicht ein geschriebenes Gesetz kann daher
über politisches Recht und Unrecht entscheiden,
sondern nur die öffentliche Meinung; diese aber
lebt im Volke und nicht im Bureau eines Kreis-
oder Landesgerichtsraths und also sollten auch
nur Männer aus dem Volke, Geschworne, nicht
aber berufsmäßige Richter über politische Delicte
entscheiden.

Wie wenig der Staat als solcher, beziehungs-
weise die Gerichte als Repräsentanten der staat-
lichen Autorität, befähigt und berufen sind, über
politische Strömungen abzuurtheilen, geht klar

und unzweifelhaft aus den Worten eines der aus-
gezeichneten österreichischen Juristen, des ehemali-
gen Justizministers Dr. Glaser hervor, welcher
sagt: „Der Staat kann sich in keiner
Weise als Herr der Ueberzeu-
gungen und Gewissen ansehen, sich
nicht den Beruf beimessen, über
religiöse, politische, wirthschaft-
liche, überhaupt über theoretische
Wahrheiten zu entscheiden, seine
Unterthanen zur unbedingten An-
nahme einer solchen Entscheidung
zu verhalten.“ Die volle Richtigkeit dieses
Satzes muß um so eher einleuchten, als ja nicht
das Volk des Staates wegen, sondern umgekehrt,
der Staat des Volkes wegen da ist,
daher folgerichtig dem Volke das Recht
zusteht, den Staat oder die Staats-
form so einzurichten, wie sie es
für gut findet.

Noch aus einem anderen Grunde entzieht
sich die Entscheidung über politische Delicte dem
Berufsrichter. Nach constitutionellen Principien
ist der Richterstand vollständig unabhängig; der
Richter urtheilt nur nach seiner Ueberzeugung, er
braucht sich nicht zu kümmern um die Wünsche
eines Ministers. Aber diese völlige Unabhängig-
keit des Richterstandes besteht, wie so vieles
Anderes, auch nur theoretisch. In der Wirk-
lichkeit wird sie beeinträchtigt dadurch, daß es
von der Regierung abhängt, ob ein richterlicher
Beamter eine höhere Stellung erhält oder nicht.
Es ist wahr, der Richter braucht nicht Bedacht
zu nehmen auf die Wünsche der Regierung und
diese kann ihn deshalb nicht von seinem Amte
entfernen. Sie kann aber etwas Anderes thun,

um einen Richter, welcher ein ihr mißfälliges
Urtheil gefällt hat, ihre schwere Hand fühlen zu
lassen, sie kann ihn, er mag noch so tüchtig sein
und sich noch so viele Verdienste erworben haben,
bei der Beförderung übergehen.
Und daß dieser Umstand schwer in's Gewicht fällt,
leuchtet ohneweiters ein. Selbst der gewissen-
hafteste Richter ist schließlich doch ein Mensch, er
hat Ehrgeiz, er liebt seine Familie, welcher sein
Avancement zu statten kommen würde . . . kein
Wunder, wenn er dadurch, vielleicht sogar ohne
sich dessen recht bewußt zu werden,
nach dem Standpunkte der Regierung gedrängt
wird, den er um so leichter einnehmen kann, als
die Unklarheit und Dehnbarkeit der betreffenden
Gesetzesbestimmungen gerade eine gouvvernementale
Auffassung politischer Vorgänge begünstigt. Dazu
kommt bei der Entscheidung über Pressdelicte noch
der Umstand, daß im Falle der Aufhebung einer
Confiscation der Staat zur Schadenersatzleistung
verpflichtet ist. Der Richter ist selbst Staats-
beamter. Soll er als solcher durch sein Botum
den Staat zu einer Zahlung verhalten? Und
kann man nach alledem noch sagen, daß wir zu
weit gehen, wenn wir behaupten: Selbst der
unabhängigste Richter ist in der Regel nicht unab-
hängig in politischen Dingen, ja er kann es fast
nicht sein, sofern er ein Mensch und nicht ein
Halbgott ist!

Jawohl, es hat seinen guten Grund, daß
das Staatsgrundgesetz politische und Pressdelicte
vor die Jury verweist; aber dieselben Gründe
sprechen vom Standpunkte der Regierung
dafür, derlei Delicte der Jury zu entziehen. Das
objective Verfahren bietet hiezu die beste Hand-
habe, man verzichtet auf eine Anklage gegen den

Auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

Griechenland mit seinen Naturschönheiten und
zahlreichen Denkmälern hoher Cultur, auf deren
Spitze eine durch innere Zerwürfnisse und fremde
Einflüsse heruntergekommene Nation einst stand,
ist eines der Hauptziele englischer Touristen und
die Gefahren, welche das Reisen in diesem Lande
durch das Räuberunwesen, welches hier, wie in
Italien und Spanien, noch in voller Blüthe
steht, bietet, scheint die reiselustigen und aben-
teuerfüchtigen Engländer nicht nur nicht abzuschrecken,
sondern vielmehr anzulocken. Wir geben dem Leser
in den ersten Capiteln dieser Erzählung, soweit
dies mit derselben in directem Zusammenhange
steht, ein Bild von dem Leben und Treiben der
Räuber in diesem Lande.

Eines Morgens im April ritten drei junge
Engländer mit ihren Dienern und Führern die
Straße von Athen nach Korinth entlang, welches
Ziel sie gegen Mittag zu erreichen hofften.

Die hervorragendste Person der kleinen Ge-
sellschaft war Alfred, Graf von Kingscourt, ein
Mann von sechsundzwanzig Jahren und beme-
kenswerther Schönheit. Die Züge seines gebräunten
Gesichts waren durchaus regelmäßig, fast streng,
aber die Weichheit und Zartheit des von einem
wohlgepflegten Schnurbart, welcher schwarz wie

das Haupthaar war, umrahmten Antlitzes, ver-
liehen ihm den Ausdruck freundlichen Ernstes.
Seine Augen, von jener dunkelbraunen Farbe,
welche man mit schwarz zu bezeichnen pflegt, blickten
kühn in die Welt hinein, und doch hatte sein
Blick einen wunderbar wohlthuenden Schmelz, der
den Beschauer unwillkürlich fesselt.

Seine Eltern waren todt, und so war er
sein eigener Herr, Besitzer großer Güter in Eng-
land und Schottland, mit einem wahrhaft fürst-
lichen Einkommen. Er war ein Liebling der vor-
nehmen Gesellschaft, der Gegenstand des Wunsches
und Trachtens für viele Mütter und Töchter
und eine überall gern gesehene und begehrte Per-
sönlichkeit. Obwohl manche schöne und reiche Erbin
auf Grund einer ihr von ihm erwiesenen gewöhn-
lichen Artigkeit sich mit der Hoffnung schmickelte,
ihm ein größeres Interesse abgewonnen zu haben,
so war sein Herz doch vollständig frei geblieben.
Mit Vorliebe beschäftigte er sich mit den brennen-
den politischen und socialen Fragen des Tages
und versprach nicht nur seinem klangvollen Namen
dereinst Ehre zu machen, sondern auch, was noch
mehr werth war, ein gut Theil beizutragen zur
Lösung der verschiedenen bestehenden Wirren.

Seine Begleiter waren sein Freund Bertin
Kollys, der jüngere Sohn eines Marquis, und
Captain Willbraham, ein Gardeoffizier; Beide
sehr angesehene und gebildete Männer, anziehend

sowohl ihrer äußeren Erscheinung, wie ihrer feinen
und liebeswürdigen Manieren wegen.

„Wir können uns freuen, daß wir der Auf-
merksamkeit der Briganten entgangen sind,“ sagte
in erstem Tone Bertin, als die drei Freunde
in einiger Entfernung von den Führern nebenein-
anderritten. „Ich fürchtete, daß uns das Loos
anderer Reisenden zu Theil werden würde; aber
das Vorgefühl der Gefahr hat unserer Reise etwas
Romantisches gegeben.“

„Ich danke für solche Romantik,“ entgegnete
Captain Willbraham. „Auf derselben Straße
wurden im vorigen Jahre zwei Engländer von
Räubern gefangen und sechs Monate lang fest-
gehalten. Sie erinnern sich wohl des Aufsehens,
welches die Sache machte. Einer der Herren starb
während der Gefangenschaft in Folge der Feuchtig-
keit und schlechten Luft in der Höhle, der Andere
zahlte ein enormes Lösegeld und kehrte körperlich
und geistig krank in seine Heimath zurück. Nein,
lieber möchte ich nie nach Griechenland gekommen
sein, als die Bekanntschaft der Banditen machen.“

„Es ist keine Gefahr vorhanden,“ bemerkte
Lord Kingscourt. „Unsere Führer haben, mit
Rücksicht auf die Bezahlung, versprochen, uns
sicher nach Korinth zu geleiten und uns vor jeder
Belästigung zu bewahren. Unser Consul in Athen
sagte, daß wir uns diesen Führern ohne Besorg-
niß anvertrauen könnten, — dadurch, daß wir

...er eines Preßvergehens und verurtheilt bloß das Object; man confiscirt die Zeitung und hat dabei den Vortheil, billiges Material für die arabischen Papiermühlen zu bekommen!

Es mag nun eingewendet werden, daß gegen eine Confiscation der Einspruch zulässig ist. Gewiß ist das der Fall; aber wer entscheidet über den Einspruch? Dasselbe Gericht, wenn auch nicht dieselben Richter, welche zuerst die Confiscation bestätigt haben. Dem Gerichtshofe, welcher über den Einspruch entscheiden soll, liegt immer schon ein fertiges Urtheil mit ausgefertigten Gründen desselben Gerichtshofes über dieselbe Sache vor, nämlich das im objectiven Verfahren geschöpfte Erkenntniß. Der Thatbestand ist in beiden Fällen derselbe, die Anklage ist dieselbe, was Wunder, wenn auch das Urtheil in der Regel daselbe ist! Oder ist es etwa in der Regel nicht ein ausichtsloses Bemühen, den über den Einspruch entscheidenden Gerichtshof von der Grundlosigkeit einer Beschlagnahme zu überzeugen, wenn wenige Tage vorher die Rechtfertigung der Beschlagnahme von Mitgliedern desselben Gerichtshofes erwirkt wurde? Muß nicht das bereits im objectiven Verfahren geschöpfte Erkenntniß schwer zu Ungunsten des Einspruchswerbers in die Waagschale fallen?

Wie unbillig die ausschließliche Handhabung des objectiven Verfahrens ist, dafür spricht wieder ein Votum zweier ausgezeichneten Juristen, nämlich des schon erwähnten ehemaligen Justizministers, Dr. Glaser und des dormaligen Präsidenten des Grazer Oberlandesgerichtes, Dr. Waser. Im Jahre 1871 war im Reichsrathe von einem liberalen deutschen Abgeordneten eine Reform des Preßgesetzes beauftragt worden. In dem über diesen Antrag dem Abgeordnetenhause von den Genannten erstatteten Berichte heißt es nun wörtlich: „Wenn es offenkundig wird, daß die Anklage ohne sachlichen Grund eingeschränkt und modificirt wird, lediglich weil der Ankläger so hoffen kann, Richter zu finden, welche verurtheilen, während er besorgt, daß das eigentlich zuständige Gericht freisprechen werde, so erleidet durch solche Vorgänge die öffentliche Rechtsordnung eine Schädigung, welche zu den Vortheilen, die man sich von einzelnen Verurtheilungen versprechen mag, außer allem Verhältnisse steht.“ Ein wahres Wort, aber wo wird es beachtet?!

In richtiger Erkenntniß der argen Uebelstände, welche die bisherige Praxis in der Behandlung von Preßdelicten zur Folge hat, haben in den jüngsten Tagen Dr. Jacques und zahlreiche Gefinnungsgenossen aus dem Club der „Vereinigten Linken“ im Abgeordnetenhause einen Antrag auf Abänderung des objectiven Verfahrens eingebracht, welcher wenigstens einigermaßen die Presse vor Willküracten der Regierung resp. der Staatsanwaltschaften schützen soll. Die Reform, welche die Antragsteller anstreben, ist keine tief ein-

schneidende; man verlangt nicht die Abschaffung des objectiven Verfahrens, sondern nur die Verweisung der Einspruchsverhandlungen vor die Geschwornen und die Einleitung des subjectiven Verfahrens für den Fall, als die betreffende verantwortliche Persönlichkeit dies verlangt. Aber auch mit diesem Wenigen ist der Preßfreiheit schon viel gedient. Die Staatsanwälte werden weniger confisciren und die Gerichte nicht so leicht eine vollzogene Confiscation bestätigen, wenn sie darauf gefaßt sein müssen, daß die Geschwornen die Beschlagnahme als eine ungerechtfertigte erklären. Und weiters wird dem Verfasser eines Artikels, welchen der Staatsanwalt zu confisciren für gut fand, nicht ferner das Recht vorenthalten werden können, vor das zuständige Gericht, vor die Geschwornen gestellt zu werden. Er wird nicht, wie bisher, bloß indirect eines Vergehens beschuldigt, sondern, wenn er es verlangt, auch angeklagt und dadurch in die Lage versetzt, sich zu verteidigen und den Nachweis zu erbringen, daß die Beschuldigung eine ungerechtfertigte gewesen. Daß das Recht zum Siege komme, darum handelt es sich und das ist auf diese Weise möglich.

Es läßt sich zur Stunde noch nicht ermesfen, ob die beantragte Reform des Preßgesetzes vom Abgeordnetenhause auch angenommen werden wird. Die Regierung, welcher das dormalen grünte objectiv Verfahren so bequem, wird sich ohne Zweifel dagegen stemmen; dennoch sollte man glauben, daß auch die Clubs der Rechten für die Reform stimmen werden; denn das objectiv Verfahren ist ein zweischneidiges Schwert und, wie es heute gegen die deutsche Presse gehandhabt wird, so kann es morgen gegen die slavische in Anwendung gebracht werden. Ob dies auch den Tschechen und ihren Bundesgenossen einleuchtet? Wir wollen es abwarten!

Politische Rundschau.

Gilli, 3. December.

Die Interpellation betreffend die Pänderbank ist letzten Mittwoch wider Erwarten nicht beantwortet worden; ob aber diese Verzögerung der Regierung irgend welche Vortheile gebracht hat, dürfte fraglich sein.

Die von den Abgeordneten Taufferer, Rechbauer und Genossen eingebrachte Interpellation, welche die Verordnung des Justizministers vom 6. October inbetreff der Gerichtssprache in Krain zum Gegenstande hat, gipfelt in folgenden Fragen:

1.) Aus welchem Grunde und zu welchem Zwecke hat Sr. Excellenz die oberwähnte Verordnung erlassen?

2.) Ist Sr. Excellenz bekannt, welche Deutung dieser Erlaß in slovenischen Kreisen erfahren und wie sehr derselbe dazu benützt wird, in den Parteiblättern das Ansehen von Richtersprüchen herabzusetzen, die Unabhängigkeit der Richter anzutasten und die Autorität der Gerichtshöfe zu untergraben?

ihnen so viel gegeben, haben wir den Wegelagerern Tribut gezahlt.“

„Die Führer und die Banditen sind Verbündete,“ sagte Bertin. „Da wir mit den Ersteren einen Vertrag geschlossen, werden wir vor den Letzteren sicher sein. Es ist Ehrlichkeit unter den Dieben, heißt es, und ich hoffe, daß dies auch unter den griechischen der Fall ist. Hätte ich nicht Vertrauen zu den Versicherungen des Consuls, und wären nicht auch andere Reisende schon unbehelligt durch unsere Führer an ihr Ziel geleitet worden, würde ich ernste Besorgniß hegen. Unser Hauptführer hat ein Gesicht, welches nicht sehr vertrauenerweckend ist.“

Der Graf blickte auf den Hauptführer, welcher mit seinen zwei Kameraden vorausritt und in diesem Moment sich gerade umsah, so daß sein Gesicht voll zu sehen war. Es war ein finsternes, unheimliches Gesicht, welches, wäre sein Träger nicht so gut von dem englischen Consul und anderen Touristen empfohlen worden, unserer Gesellschaft Abneigung und Mißtrauen eingeflößt haben würde.

„Ich gestehe, daß Paulos ein nicht sehr ansprechendes Aeußeres besitzt,“ sagte Kingscourt, „aber Ihr werdet zugeben, daß er ein malerischer Bettler ist. Ich hatte schon gestern Abend meine Zweifel an ihm, aber ich kann mir nicht denken, daß er wirklich verrätherisch ist. Seine Zeugnisse

und Empfehlungen lauten gut; er versprach uns Sicherheit vor den Banditen und ich bin gezwungen, ihm zu vertrauen. Aber“, fuhr er nach kurzer Pause fort, „mir gefällt die Art und Weise nicht, wie er nach allen Seiten hin in's Gebüsch späht. Es ist als ob er Jemanden zu sehen erwarte. Würde ich, daß er den Verräther zu spielen beabsichtigt, würde ich seinen Manövern vorbeugen, indem ich ihn gefangen nehmen und binden ließe.“

Sie ritten weiter. Das Benehmen Paulos wurde immer auffälliger; seine Blicke durchdrangen das die Straße von beiden Seiten einsaffende Gebüsch und dann und wann blickte er rückwärts.

„Eine einsame Gegend,“ drach Capitän Wilbraham das längere Schweigen. „Weit und breit ist kein Haus anzutreffen, und wenn es wäre, würden seine Bewohner doch Verbündete der Banditen sein. Seht nur, wie verdächtig unser Führer sich benimmt!“

„Unser guter Paulos beabsichtigt vielleicht, die Räuber abzuhalten, wenn er sie sieht,“ erwiderte Kollhs. Er versprach uns sicheres Geleit, — laßt uns ihm vertrauen.“

„Obwohl die drei Freunde sich gegenseitig Hoffnung zusprachen, wurde in Jedem doch das Mißtrauen gegen ihren Hauptführer immer stärker und sie behielten ihn scharf im Auge.“

Sie kamen jetzt in ein enges Thal, welches mit wilden Orangebäumen und dichtem Gebüsch

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses soll auch der Antrag des Abgeordneten Jacques auf Abänderung des objectiven Verfahrens zur ersten Lesung gelangen. Da die Vereinigte Linke jedenfalls einmütig für die ohnehin bescheidenen Modificationen eintreten wird, außerdem aber auch die liberalen Abgeordneten des Tschechen- und Polenclubs sich für den Antrag Jacques entscheiden dürften, wäre es immerhin nicht unmöglich, daß derselbe im Abgeordnetenhause die Majorität erhält.

Wie von officiöser Seite verlautet, betrachtet es der neue Minister des Außern, Graf Kalnoßy als seine Ehrenaufgabe, eine Begegnung zwischen Franz Josef und Alexander III. herbeizuführen. Graf Kalnoßy ist am Petersburger Hofe jedenfalls persona gratissima — erst vor einigen Tagen wurde er vom Czar durch Verleihung des Andreas-Ordens ausgezeichnet — und es wäre daher nicht überraschend, demnächst von der Entwicklung intimer Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland auf Kosten des Bündnisses mit Deutschland zu vernahmen.

Wien, 10. November. (Orig.-Corr.) [Graf Friedrich Erwin Schönborn Statthalter in Mähren.] Wir sind in Oesterreich nachgerade für Ueberraschungen nicht mehr sehr empfindlich, unter dem jetzigen Regime sind sie sogar in die Mode gekommen; aber die Ernennung des frommen Severinusbruders zum Statthalter in Mähren war eine so große Dosis von Ueberraschung, daß ihre Wirkung das große Publikum immerhin noch verblüffte. Unsere höheren politischen Beamten, die eine jahrelange Dienstespraxis hinter sich haben, müssen entweder unfähig sein, das schwierige Amt eines Statthalters des Kaisers zu bekleiden oder Graf Laaffe hält sie für unwürdig, an die Spitze des Verwaltungsapparates der zweitgrößten Provinz des Reiches gestellt zu werden. Ein beschäftigungsloser hoher Aristokrat wird aus der Vergessenheit seiner Schloßmauern herausgerissen, Graf Schönborn, der nie in der Verwaltungscarrière gedient, ist plötzlich Statthalter in

*) Wir reproducieren diese Correspondenz, welche zu der Beschlagnahme der Nr. 91 unseres Blattes Anlaß gab, nad dem die Confiscation auch von Seite des I. Oberlandesgerichtes Graz als unbegründet aufgehoben wurde. Motivirt wird die oberlandesgerichtliche Entscheidung damit, daß in dem beanstandeten Artikel die Ernennung des Grafen Erwin Schönborn zum Statthalter von Mähren zwar herbe und ironisch kritisiert wird, daß jedoch sowohl die Ausfälle gegen die Person des ernannten Statthalters nur gegen dessen bisherige Parteilichkeit gerichtet sind, als auch die damit in Verbindung stehende Kritik der Ernennung lediglich dahin geht, daß dem Ministerpräsidenten zum Vorwurfe gemacht wird, mit demselben einen Act des Entgegenkommens der von der Verfassungspartei bekämpften Majorität des Abgeordnetenhauses vollzogen zu haben, und daß hierin weder eine Aufreizung zum Haße oder zur Verachtung durch Schmähungen, Verspottungen unwahre Angaben und Entstellungen von Thatsachen gegen Anordnungen oder Entscheidungen der Behörden, noch eine Aufreizung zu grundlosen Beschwerdeführungen im Sinne des § 300 St.-G. erblickt werden kann.“

bewachsen, sich zwischen zwei niedrigen, aber steilen Felsen wie ein breiter Hohlweg hingog. Da plötzlich schnitt ein sbriller Pfiff durch die Luft aus dem Gebüsch dicht neben den Reisenden kommend. Diese zogen sich rasch wie auf Kommando nach der entgegengesetzten Felswand zurück, welche sie kaum erreicht hatten, als ein Duzend Männer in malerischer Tracht, geführt von einem Häuptling, von allen Seiten aus dem Gebüsch drangen und ihnen den Rückzug abschnitten.

Die Fremden waren unverkennbar Banditen alle bis an die Zähne bewaffnet und den Reisenden die Läufe ihrer Pistolen entgegenhaltend.

„Nicht Eure Waffen stecken! rief der Führer der Banditen in englischer Sprache. „Wenn Ihr Widerstand leistet oder schießt, werdet Ihr ohne Gnade niedergeschossen werden. Wir trachten nicht nach Eurem Leben; Ihr seid sicher, so lange Ihr Euch ruhig verhaltet!“

Ungeachtet des Zurufs des Räuberhauptmanns fuhr die Hand Lord Kingscourt's nach seinem Revolver, während sein Blick rasch die Zahl seiner Gesellschaft überflog. Kollhs und Wilbraham waren muthig wie er selbst und waren bereit, seinem Beispiel zu folgen; aber die drei Führer waren Verräther, und es unterlag keinem Zweifel, daß sie sich bei einem Kampfe auf die Seite der Räuber stellen würden. Von den drei Bedienten waren zwei Feiglinge, die bereits zitternd auf ihren

Mähren — ein Sport, der dem erlauchten Grafen jedenfalls keine andere Mühe gekostet hat, als sich blaublich gebären zu lassen! Wir können dem österreichischen Ministerpräsidenten nicht eine Insinuation unterstehen, die einen Zweifel darüber ließe, daß Graf Taaffe mit seiner Versöhnungspolitik das Beste des Staates will; aber die beste Meinung muß manchmal in's Weichen kommen und der beste Wille reicht oft nicht aus, sich vieles zu erklären. Traurig aber wahr! In diesem Falle fühlt man sich fast gedrängt, an die Unfähigkeit sämtlicher höheren österreichischen Verwaltungsbeamten zu glauben und die Resultate der fruchtbringenden Thätigkeit jener neuen Männer abzuwarten, die Graf Taaffe in die politische Arena eingeführt hat. Nur schade, daß mancher Aristokrat künftig auf eine im Alter von 40 Jahren näher zu erwartende Statthalterchaft pochend — gar nichts mehr lernen wird, um endlich die Enttäuschung zu erleben, erst recht nicht Statthalter zu werden, da es in der Monarchie mehr nichtstuhende Aristokraten als Provinzen mit Statthalterchaften gibt. „Für den Glauben und für's Vaterland“ lautet der Wahlspruch des frommsten der Statthalter; um diesem möglichst getreu nachzukommen, hat der Graf in seinen Aufstellungen Artikel für's „Vaterland“ geschrieben, und im Herrenhause, um seinen Glauben praktisch zu betheiligen, Reden gegen die moderne Schule gehalten. Sein Bruder soll übrigens Bischof von Leitmeritz werden, was jedenfalls von großer Frömmigkeit in dieser glaubens- und vaterlandstarken Familie zeigt. Uns Deutschen aber kann es füglich ganz gleichgültig sein, wen Graf Taaffe mit seinem Versöhnungsvertrauen beehrt; noch einige solcher Ernennungen und die zahllosen unserer weiteren Parteigenossen werden das Unmögliche ihrer Phantasmagorien einsehen, — noch ein Schönborn und die allergreueste Opposition ist dort, wo wir sie zu sehen wünschen.

Wien, 2. December. (Orig.-Corr.) [Die Interpellation Taufferer. — Graf Coronini.] Das Zeugniß energischen Eingreifens in die parlamentarische Situation muß man der „vereinigten Linken“ geben; mit drei wichtigen Anläufen gegen die constitutionelle Position des Ministeriums hat sie die politische Arena betreten. Auf die Interpellationen Neuwirth und Klier folgte in der Sitzung vom 30. November jene des früheren von Taufferer an den Leiter des Justizministeriums wegen seines Erlasses vom 8. October l. J. an die Gerichte Krains, die slovenische Amtirung bei denselben betreffend, entgegen einer am 16. Februar l. J. vom obersten Gerichtshofe gefällten gegentheiligen Entscheidung. Die Interpellation ist eine geradezu vernichtende Anklage gegen Dr. Pražak. „Ist nun dieser Ministerial-Erlass weder gesetzlich gerechtfertigt noch bindend, so erscheint derselbe in hohem Grade bedauerlich, weil das Ministerium als oberster Hüter der rechtlichen Ordnung, das Ansehen der Richterprache vor der Oeffentlichkeit herabsetzt, die Autorität der Gerichte untergräbt und damit die rechtliche Ordnung im Staate, die Grundbedingung seiner Existenz schädigt und gefährdet.“ Wenn ein Mann von der politischen Ber-

gangenheit des Freiherrn von Taufferer mit einer derartigen Anklage seinen oppositionellen Standpunkt documentirt, so muß die Beunruhigung ob der Ziele, die das Ministerium Pražak verfolgt eine hochgradige tiefenstufe sein. Es ist in den constitutionellen Annalen Oesterreichs der erste und hoffentlich der letzte Fall, daß ein Minister und noch dazu der Justizminister sich in directen Widerspruch gegen ein Urtheil der höchsten Gerichtsinstanz des Reiches setzt, und die Unabhängigkeit des Richterstandes in einer Weise antastet, die nur die traurigsten demoralisirenden Folgen haben kann. Wohin der berührte Erlass vom 8. October bereits geführt, zeigen die Argumentationen der slovenischen Presse, von welchen das in der Interpellation erwähnte Citat „sie mögen sich an die slovenische Sprache gewöhnen oder davon gehen, was uns auch recht sein wird“ von der Slovenenbank im Reichsrath mit rohem Beifalle begleitet wurde. Der Beamtenhege ist Thür und Angel geöffnet, wahrlich kein beneidenswerthes Resultat der gepriesenen Friedenspolitik. Wie unerwartet übrigens die Interpellation der Regierung kam, zeigte die sichtliche Aufregung, die am Ministerium während der Beilegung herrschte und der Mangel einer entsprechenden Weisung an die Staatsanwaltschaft welche in der „Deutschen Zeitung“ eine Discussion darüber zuließ: ob Dr. Pražak nicht auf Grund des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes anzuklagen sei. Einer Debatte über die Beantwortung der Interpellation Taufferer wird die Regierung nicht ausweichen können. Dem Grafen Coronini scheint die Bildung eines linken Centrums-Clubs mißlungen zu sein, denn nur so erklärt sich seine Annahme eines Mandats in den Commissions-Ausschuß aus den Händen der vereinigten Linken. Es wäre auch traurig den Grafen Coronini, der seinerzeit im Fortschrittsclub gesessen, als Partisan einer Regierung zu sehen — die Alles eher, nur nicht Deutschthum und Fortschritt vertritt.

Kleine Chronik.

Cilli, 3. December.

(Deutscher Verein.) In der letzten Vollversammlung des „Deutschen Vereines“ erstattete der Vorstand, Herr Dr. Higersperger, den Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Semester aus welchem hervorging, daß der Verein dermalen 76 Mitglieder, wovon 66 in Cilli selbst, besitzt und daß das Vereinsvermögen sich auf fl. 190.82 (ohne Zinsen) bezieht. — Bezugsnehmend aus eine jüngst in der „Tagespost“ erschienene Correspondenz, worin der Vereinsleitung Unthätigkeit zum Vorwurfe gemacht wird, bemerkt Herr Professor Marek, daß dieser Vorwurf dem Anscheine nach allerdings nicht ganz ungerechtfertigt sei. Wenn der Correspondent der Vereinsleitung den Rath ertheile, energischeren Männern Platz zu machen, so scheine er anzunehmen, daß Männer der Energie im Vereine selbst existiren. Diese mögen nun hervortreten; wenn sie Vertrauen verdienen, werde man sie mit Vergnügen wählen, damit der Verein

neuen Aufschwung nehme und gedeihe. — Obmann Dr. Higersperger rechtfertigt die Vereinsleitung gegen den Vorwurf der Unthätigkeit; dieselbe glaubte eben nur dann Versammlungen veranstalten zu sollen, wenn es gilt, Stellung zu nehmen zu den Vorkommnissen des öffentlichen Lebens. Zu häufige Versammlungen seien unpractisch, weil man ja doch nicht aussprechen kann, was man will oder soll und weil auch der Besuch der Versammlungen ein schwacher sei. Der Vorstand habe an Mut nicht ein Körnchen verloren. Bei der nun folgenden Neuwahl des Vorstandes wurde zum Obmann Herr Dr. Higersperger einstimmig wiedergewählt; die weitere Wahl ergab mit nahezu Stimmeneinhelligkeit die Herren Prof. Marek, Dr. Necker mann, Julius Bogatschnik, Skolaut und August Tisch als Vorstandsmitglieder. — Die vorgelegten Rechnungen wurden auf Antrag des Herrn Prof. Marek ohne Revision genehmigt. — Nach Erledigung der beiden ersten Punkte der Tagesordnung beantragt Herr Dr. Necker mann unter Hinweis auf den Umstand, daß in slovenischen Kreisen darauf hingearbeitet werde, einen slovenischen Keil in den deutschen Gemeinderath zu treiben, es möge auf die Tagesordnung der nächsten, spätestens in zwei Monaten stattfindenden Vereinsversammlung die Besprechung der Gemeinderathswahlen gesetzt werden. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. — Es erhob sich nun Herr Prof. Marek, um eine Zustimmungresolution zur Vereinigung der parlamentarischen Opposition zu beantragen. „Es ist Ihnen Allen bekannt, daß unsere liberalen Abgeordneten endlich sich zu einem gemeinsamen Club unter dem Namen „Vereinigte Linke“ geeinigt haben. Wenn es vielleicht auch unser Wunsch gewesen wäre, daß man selbst in dem Namen dieses Clubs den deutsch-nationalen Standpunkt betont hätte, so müssen wir in dieser Richtung uns mit den Erklärungen der Abgeordneten zufrieden geben. So hat der Abgeordnete Herbst erklärt, man habe diesen Titel gewählt um eben auch den Abgeordneten von nicht deutscher Herkunft den Eintritt in den Club zu ermöglichen, es hat also der Club die Aufgabe, alle liberalen Abgeordneten zu einem Ganzen zu vereinigen. Ich erlaube mir nun, den Antrag zu stellen: Der deutsche Verein von Cilli möge die Resolution fassen, daß wir die Vereinigung aller liberalen Abgeordneten in einem Club mit Freunden begrüßen, aber auch zugleich die Hoffnung aussprechen, daß dieser Club bei jeder Gelegenheit auf das kräftigste das deutsche Interesse wahren werde. Diese Resolution wurde einstimmig angenommen und sowohl dem Club der vereinigten Linken, als auch allen größeren Parteiblättern übermittelt.

(Weldung der Stellungspflichtigen.) Seitens des hiesigen Gemeindevorstandes ergeht an alle im Stadtbezirke Cilli sich aufhaltenden

Kneen lagen und die Räuber um Gnade anflehten. Der dritte, des Lords eigener Diener, war an die Seite seines Herrn getreten und harrete nur nur eines Winkes von demselben, um sich todtverachtend auf die Wegelagerer zu stürzen.

„Vier gegen fünfzehn!“ dachte Kingscourt, indem seine Hand mit der Schußwaffe herabsank. „Es ist nutzlos, Widerstand zu leisten. Die Schurken sind zu sehr im Vortheil.“

Der Anführer der Banditen, welcher seine Augen nicht von dem Grafen abgewandt hatte, lächelte und sagte:

„Sie sind klug, Mylord. Es ist besser, Sie verlieren Ihr Geld, als Ihr Leben.“

Lord Kingscourt's Augen suchten seinen ver-rätherischen Führer.

„Wir haben für sichere Passage dieses Weges bezahlt,“ sagte er. „Fragen Sie Paulos dort, ob wir nicht generds waren, und ob wir nicht von Spiridion, dem Banditenhauptmann, das Versprechen haben, daß wir nicht belästigt werden sollten.“

„Ich bin Spiridion,“ erklärte der Hauptmann mit vornehmer Verbeugung. „Versprechungen können in Griechenland ebenso gebrochen werden, wie in England.“

Seine Höflichkeit, sein feines Lächeln und seine vornehmen Manieren contrastirten seltsam mit seiner feindlichen Haltung und der tödtlichen

Waffe, die noch immer auf den Grafen gerichtet war. Als Niemand auf seine Aeußerung antwortete, fuhr Spiridion fort:

„Hätte ich nicht das Versprechen gegeben, von welchem Sie sprechen, mein Herr Engländer, würden Sie nicht dieses Weges gekommen sein. Konnte ich mir einen so schönen Preis entgehen lassen? Wir haben schon manchen Engländer gefangen, aber noch nie einen so vornehmen Lord wie Sie, reich wie ein Fürst, und fähig ein fürstliches Lösegeld zu bezahlen.“

„Sie kennen mich?“ fragte der Graf. Spiridion zog ein Papier aus seiner Tasche und studierte es aufmerksam.

„Ich erhielt dieses gestern Abend durch einen Extraboten,“ sagte er kühl. „Drei Engländer,“ las er von dem Papier. „Die Hauptperson, ein vornehmer englischer Lord, Graf von Kingscourt, groß, dunkel, jung, mit einem Schnurbart, reitet einen Schimmel. Sie sehen, daß es für mich nicht schwer war, Sie zu erkennen. Die andern Engländer, ebenfalls reich, aber nicht zu vergleichen mit dem Grafen. Ich habe seit zwei Stunden auf Sie gewartet.“

„Was wollen Sie von uns?“ fragte der Graf. „Ich kann nicht denken, daß Sie Ihr Wort brechen —“

„Ich werde Sie davon überzeugen,“ unterbrach ihn Spiridion kalt. „Liefere Sie Ihre

Taschentücher, Juwelen, Uhren und sonstige Werthsachen aus.“

Widerstand war nutzlos, und so gehorchten die Engländer, ihre Börsen, Uhren und sonstige Werthsachen in den Hut eines der Räuber werfend, der sich ihnen genähert hatte.

Nachdem Spiridion die Sachen geprüft, äußerte er seine Unzufriedenheit über den geringen Ertrag der Sammlung.

Die drei Freunde hatten nur wenig Geld bei sich, nicht mehr, als zur Bestreitung ihrer Reisebedürfnisse unbedingt erforderlich war; auch Schmucksachen besaßen sie nur wenige von unbedeutendem Werth.

„Wir werden das später ausgleichen,“ sagte der Hauptmann nachdenkend. „Ich werde genöthigt sein, vorläufig zwei von Ihnen zu behalten: Mylord, weil er der Reichste, und Kollys, weil er der Sohn eines Lords ist. Capitän Wil — Wilbraham, — ein barbarischer Name — mag frei ausgehen.“

Die Engländer verstanden ihn vollkommen, aber er beeilte sich, sich noch deutlicher zu erklären.

(Fortsetzung folgt.)

Stellungspflichtigen, welche in den Jahren 1862, 1861 und 1860 geboren sind, die Aufforderung sich behufs ihrer Verzeichnung bis längstens 31. Dezember 1881 hiermit zu melden, widrigenfalls sie sonst ohne Rücksicht auf die weitere gesetzliche Behandlung, nach § 43 W. G. mit einer Geldstrafe bis zu 100 fl. eventuell mit Haft bis zur Dauer von 20 Tagen bestraft werden, wenn sie nicht nachzuweisen vermögen, hievon durch ein für sie unüberwindliches Hinderniß abgehalten worden zu sein. Die vorgebliche Unkenntniß des Wehrgesetzes oder dieser Aufforderung wird als Entschuldigung nicht berücksichtigt.

(Musikverein.) Das Concert des hiesigen Musikvereines findet nicht, wie wir in letzter Nummer gemeldet, Sonntag, sondern Donnerstag den 8. d. M. Abends 8 Uhr in den Casino-Localitäten statt. Das Programm des Concertes wird sowohl durch Maueranschläge, als durch die nächste Nummer unseres Blattes bekannt gegeben werden.

(Grundsteuer-Regulirung in Krain.) Die zur Regulirung der Grundsteuer bisher bestandene k. k. Grundsteuer-Landescommission für Krain ist mit 18. November angesetzt und an deren Stelle mit diesem Tage die k. k. Grundsteuer-Reclamationscommission activirt worden.

(Cadeten aus der Crivoscie.) Vorgestern Abends passirten hier mittelst Südbahn 13 neu assentirte Landwehrmänner des 81. Bataillons (Süd-Dalmatien), um in die Cadetenschule in Wien einzutreten. Dieselben sind durchgehends hübsche, hochgewachsene und kräftige Leute und machen in ihrer malerischen Nationaltracht den besten Eindruck. Die meisten derselben haben eine Mittelschule absolvirt und sprechen deutsch, italienisch und serbisch. Ihre Bewaffnung ist dieselbe, wie jene des stehenden Heeres. Nach ihren Aeußerungen haben sie sich, wie überhaupt alle Küstenbewohner, gern assentiren lassen; dagegen bestätigen sie, daß die Bergbewohner von einer Militärpflicht, welcher Art immer dieselbe sein möge, absolut nichts wissen wollen.

(Verschönerungsverein.) Der Ausschuß des hiesigen Verschönerungsvereines trat gestern zum Zwecke möglichst schnelliger, durch den plötzlichen Tod seines Obmannes nothwendig gewordener Ordnung der Vereinsverhältnisse zusammen. Erwägt man, daß der Verein, trotzdem er im laufenden Jahre die Zillenschek'sche Reaktivität mit 531 fl. erkaufte, über ein Activvermögen verfügt, so darf man in den gestern gefaßten Beschlüssen: Mit Beschleunigung Alles aufzubieten, um der baldigst einzuberufenden Generalversammlung ein klares, detaillirtes Bild der Vereinsverhältnisse zu entwerfen, ferner die Vereinsstatuten thunlichst allen Mitgliedern zur Kenntniß zu bringen, gewiß die Erfüllung allgemein gefühlter Wünsche erblicken und stimmen wir dem Bestreben des Ausschusses, durch Heranziehung neuer Mitglieder den Verein zu kräftigen, vollkommen bei.

(Unfall.) Auf der Trifailer Kohlenbahn entgleiste gestern Abends ein Kohlenwagen, auf welchem zwei Arbeiter sich befanden. Hiebei stürzte einer derselben leider so unglücklich, daß er unter den Hund geriet und sich hiebei einen Rippenbruch zuzog.

(Durch einen Sturzverunglückt.) In Marenberg stürzte am 28. v. M. der Knecht Alexander Hainz des Grundbesizers Höbl vom Heuboden auf die Tenne und war sofort eine Leiche. Wie die Obduction ergab, hatte er durch den Sturz einen Bruch des Schädelknochens erlitten, der eine augenblickliche Gehirnähmung zur Folge hatte.

(Taschendiebstahl.) Gelegentlich des letzten Andrä-Marktes sind hier mehrfache Taschendiebstähle vorgefallen, ohne daß es gelungen wäre, der betreffenden Gauner habhaft zu werden. Allein unter der Hauseinfahrt eines hiesigen Fleischhauers wurden nicht weniger als vier leere Geldbörsen aufgefunden, die offenbar von Diebstählen herrührten.

(Kindesmord.) Die Dienstmagd Josefa Kollod beim Casino-Restaurateur in Marburg hat am 23. d. M. ihr neugeborenes Kind in der Absicht es zu tödten, gleich nach der Geburt in einen Unterrock eingewickelt und lebendig in den Draußfluß geworfen.

(Schubbewegung.) Im Monate November 1881 sind von der Schubbstation Cilli 36 Schüblinge in ihre Heimathsgemeinde expedirt worden; die Zahl der in diesem Monate beim Stadtmagistrate Cilli gefällten Verschiebungs-Erkenntnisse beträgt 14.

(Viehautrieb.) Auf dem letzten Schlachtviehmarkte wurden 294 Rinder und 10 Schafe aufgetrieben, wovon circa zwei Drittel verkauft wurden.

(Zur Abwehr.) In Nr. 69 der „Südsteirischen Post“ werden zur Abwechslung wieder einmal zwei Unwahrheiten über unser Blatt in die Welt gesetzt, welche wir richtigstellen müssen, weil uns in denselben eine Verletzung des Pressgesetzes angedichtet wird. Unwahr ist es nemlich, daß die „Cillier Zeitung“ das pressgerichtliche Erkenntnis womit die Beschlagnahme der Nr. 93 bestätigt wird, bringen mußte; denn weder durch das Gesetz, noch durch ein richterliches Erkenntnis wurde uns eine diesbezügliche Verpflichtung auferlegt und freiwillig, keineswegs aber weil wir mußten, haben wir jenes Erkenntnis abgedruckt. Unwahr ist es ferner, daß wir entgegen den gesetzlichen Vorschriften, welche die Glossirung eines solchen Erkenntnisses untersagen, einen ganzen Zeitartikel darüber gebracht haben. Wer den Artikel „Unsere Presszustände“ in vorletzter Nummer gelesen hat, wird zugeben müssen, daß sich derselbe weder auf das in derselben Nummer abgedruckte Erkenntnis, noch überhaupt auf eine bestimmte richterliche Entscheidung bezog, sondern lediglich theoretische Bemerkungen über unsere Pressverhältnisse im Allgemeinen enthielt. — Auch die übrigen Lügen und Entstellungen der „Südsteirischen Post“ hier näher zu beleuchten, sehen wir uns bei der notorischen Verlogenheit jenes Blattes nicht veranlaßt.

(Theater.) Einen besseren Besuch als jener am vergangenen Donnerstage gewesen, hätte die als Schauspielerin alle Anerkennung verdienende Directrice Frau Mayer zu ihrer Benefice-Vorstellung wohl verdient. Aber auch Tenelli's Lustspiel „Die beiden Carabiniers“ lohnt sich eines Besuches. Die Handlung dieses an heiteren Momenten nicht armen Lustspiels gipfelt in dem Punkte, daß der Carabinier-Hauptmann Graf Ernst von Sedages sich in den Klosterzögling Maria von Pont Courtauy verliebt, und in ihren Besitz zu gelangen trachtet, wozu ihm sein Kamerad behilflich sein will. Die günstige Gelegenheit bietet sich dadurch, daß in dem Gasthause, in welchem die beiden Officiere wohnen, eben auch zwei Mönche einsprechen, deren Habits sich Brissak auf listige Weise bemächtigt und in dieselben gehüllt mit Sedage in das Kloster gelangt. Hier wird nun der gute Abbé wider seinen Willen in das tolle Treiben der beiden Officiere derart verwickelt, daß seine Herzensgüte mit seinem Gewissen in Zwiespalt geräth; doch weiß er das letztere, ohne der priesterlichen Würde zu schaden, zu beruhigen. Die Lage wird aber immer gefährlicher u. zw. durch Brissak, der sich vom Klosterische ein recht artiges Räuschen geholt, und weil auch die schalkhafte, neugierige Louise von Vacan hinter das Geheimniß ihrer Freundin Marie kam, welche letztere ebenfalls zu Sedages durch des Abbé Schilderungen von dessen persönlichen Vorzügen in Liebe entbrannte. Glücklicherweise löst sich zuletzt doch Alles zur allgemeinen Befriedigung. Es wurde nämlich in Erfahrung gebracht, daß die Mönche, welche durch Brissak's Soldaten im Gasthause bewacht wurden, eigentlich gedungene Mörder waren, die den Cardinal Richelieu aus dem Wege räumen sollten. Die beiden Officiere haben sich daher durch Festhalten derselben den allmächtigen Minister Ludwig XIII. verbindlich gemacht und Sedages erhält Maria von Pont Courtauy, während Brissak sich mit Louise von Vacan zusammengefunden hat. Was nun die Darstellung anbelangt, so entwickelte Hr. Hampl als Brissak ein treffliches, sehr degagirtes Spiel und eine Laune, die in der Trunkenheitsscene von bester Wirkung war, während Herr Graf (Sedages) ihn macker unterstützte. Eine geradezu vorzügliche Leistung muß der Abbé des Herrn Treuherz genannt werden und Louise von Vacan hätte nicht schalkhafter und besser gegeben werden können, als dieß von Fr. Vanini geschehen ist. Recht gefühlvoll wurde Maria von Courtauy durch Fr. Grundner gegeben und

die Beneficiantin, die durch die Spende eines Blumenstraußes ausgezeichnet wurde, brachte in ihrer Schwester Opportuna wirklich das Prototyp einer alten Nonne zur Anschauung. — Nächsten Dienstag wird zum Vortheile des Fräul. Vanini das Schauspiel „Der Glöckner von Notre Dame“ zur Aufführung gelangen. Bei dem Umstande, als Fr. Vanini die erste Kraft unserer Bühne, eine vorzügliche Künstlerin und der erklärte Liebling unseres Theaterpublicums ist, bedarf es wohl keiner besonderen Empfehlung, um dem Fräulein zu ihrem Benefice-Abende den zahlreichsten Besuch und die wohlverdienten Auszeichnungen zu sichern.

Die Feier der Schlusssteinlegung des Officiershauses in Bilek.

In einem uns von befreundeter Seite zur Veröffentlichung überlassenen Briefe aus Bilek vom 18. November wird dieses Fest, wie folgt, geschildert:

„Das Fest war, wie ich Dir'seinerzeit bereits mitgetheilt habe, vom Officiers-Corps des Bataillons einerseits für die Mannschaft gedacht und arrangirt, um derselben für ihre ununterbrochene mühevoll-thätige Dank und Anerkennung zu zollen und andererseits die Schlusssteinlegung und Eröffnung des neuen Officiershauses in würdiger Weise zu begehen; es gestaltete sich trotz der ungünstigen Auspicien zu einem wahrhaft glänzenden.

Die Regenzeit, die mit allen ihren tausend Unannehmlichkeiten hereingebrochen war, drohte Alles zu nichte zu machen. Tag und Nacht strömte der Regen durch volle 6 Wochen aus dem bleigrauen Wolkenmeere, bis endlich im letzten Momente eine eifige Bora das verschleierte Firmament klärte und emsigen Händen Gelegenheit gab, die Vorbereitungen zum Feste zu beenden.

Am 10. November langte die Regiments-Capelle des k. k. 16. Infanterie-Regimentes aus Trebinje und zahlreiche Festgäste, darunter mehrere Damen ein.

Die Bora legte sich; leise strich der Sirocco wieder über die baumlose Ebene, drohend ballten sich die Wolken zu dichten Knäueln, und des Abends, als das Feuerwerk abgebrannt wurde, tropfte wie vor wenigen Tagen und durch so viele Wochen, langsam und leise der Regen, doch vermochte er die immer frohere Stimmung nicht mehr zu beeinträchtigen.

Mit den zischenden Raketengarben flogen ungezählte kräftige Fauchzer zu den Wolken und vergnüglich drummete der Donner seinen Haß hinein. —

Im Casinosaale war das Souper servirt und in die heiteren Weisen der Musik mischte sich das fröhliche Klirren der Gläser. Spät erst trennte man sich, um sich im kurzen Schlafe zum nächsttägigen Festschießen zu stärken.

Der frühe Morgen des 11. November brachte uns den seltenen Genuß einer unter erhebenden Klängen der vortrefflichen Capelle von Trebinje celebrirten Messe, nach welcher die allgemeine Pilgerfahrt nach dem oberhalb mala kula gelegenen Festschießplatze begann.

Der Festschießplatz bot bis in seine Einzelheiten ein geradezu märchenhaftes Bild — man wählte sich viele, viele Meilen weit in die schöne Heimath zurückversetzt.

Auf einer Wiese, an und für sich eine Seltenheit hier zu Lande, erhob sich die wirklich schöne, aus schlanken Buchenstämmen im Schweizerstyle erbaute Schießhalle, mit Sprüchen in Rahmen und Fahnen geziert.

Beiderseits führten Reihen von Fahnen zu den Kugelfängen.

Was aber am eigenthümlichsten Herz und Auge des Zuschauers berührte, das waren die Fichtenbäumchen die rings um die Halle standen und deren so lange entbehrter Anblick manchen kräftigen Schrei aus den Kehlen unserer biederen Steirer preßte. Die Bäumchen waren tief aus dem Herzen der schwarzen Berge gekommen; wie zum Gruß gesandt, von ihren Brüdern aus der schönen, grünen Steiermark. Für die Mannschaft waren Feldküchen am Schießplatze errichtet worden und wurde selbe mit Braten, Wein, Zigarren, kurz mit allem Möglichen bewirthet.

In einer Buschhütte fand sich Bier und

Wein, die festliche Stimmung, wenn noch möglich, zu heben.

Bald krachte es da und dort im edlen Wettstreite und gar mancher Schütze verließ mit vernünftigem Rächeln den Stand.

Rein und hell strahlte die Sonne vom wolkenlosen Himmel, kein Lüftchen regte sich, so halfen selbst die Götter getreulich mit, den Glanz des Festes zu heben.

Als die Mittagsstunde nahte, sammelte sich Alles zum Einmarsche nach Bilek zur Schlusssteinlegung im neuen Officienshause. — Voran die Gäste, die Herren des Bataillons, nach ihnen die Musik und als Schluß die Mannschaft des Bataillons, so zogen wir im mächtigen Zuge ein.

Unser Bataillonscommandant Herr Major Binzenz Keil hielt die Schlusssteinrede. Es waren Worte, die jedem Einzelnen tief zu Herzen drangen, ein Hinweis auf unsere Culturmission, eine kurze Darstellung der Arbeiten und Leistungen des Bataillons, der Dank an die Leiter sämtlicher Arbeiten und der des Baues und als er zum Schlusse seiner Rede ein Hoch auf Seine Majestät brachte, da wälzte sich aus hundert begeisterten Kehlen ein brausender Sturm und die Berge gaben ihr donnerndes Echo zurück, in das sich die Klänge der Volkshymne mischten.

Es war ein Moment von jener unbeschreiblichen Majestät, die selbst dem Gedanken Halt gebietet — fern von der Heimath im ewig unwirthbaren Stein- und Felsenmeere der Hercegovina.

Und als sich der Sturm gelegt hatte, da herrschte secundentlang jenes Schweigen, welches durch den einsamen Wald flüstert, wo alle Gedanken dem theurem Heim zugewandt, es selbst als lustiges Bild gedären.

In der heitersten und festlichsten Stimmung setzte man sich zu Tische, das Menu ließ nichts zu wünschen übrig, zahlreiche Toaste ernst und launigen Inhaltes wärzten im Vereine mit den heiteren Klängen der Musik, das Wahl.

Spät erst wurde die Tafel aufgehoben, um sich zur Preisvertheilung auf dem Schießplatze zu begeben.

An Officiers-Besten hatte das Officiers-Corps des k. k. 16. Infanterie-Regimentes ein prachtvolles silbernes Besteck sammt Becher in Cruis gespendet, Baronin v. Rufabina eine mit ihrem Namenszuge geschmückte silberne Tabatière für den tiefsten Schuß und auch von den Herren des Bataillons waren circa 20 sehr schöne Beste eingelaufen. An die Mannschaft des Bataillons wurden über 100 Preise vertheilt und erregten insbesondere die Goldcorationen allgemeine Bewunderung. Als ersten Preis spendete Herr Major Binzenz Keil eine silberne Ankeruhr sammt Kette. An die Preisvertheilung schloß sich eine sehr reich ausgestattete Mannschaftstombola und zum Schlusse wurden Mannschaftsspiele, als Sacklaufen und dergleichen arrangirt.

Nach dem Souper wurde ein kleines Tanzkränzchen improvisirt und als man sich trennte, sagte bereits der junge Tag in die Welt; brachte er uns doch den Abschied der uns so lieb gewordenen Festgäste.

Wie ungern wir sie ziehen ließen und wie ihnen die Blicke folgten bis sie die letzte Biegung des Weges verschlang, daß ist leicht gefühlt, doch schwer gesagt.

Wieder ist es ruhig geworden in unserem Städtchen, das Alltagsleben ist wieder zurückgekehrt mit seinem Schaffen und seinem Hasten und seinen Sorgen, die Jauchzer sind verhallt, leise zieht der Wind durch die Felsenwildniß, aber lange noch wird das schöne Fest nachklingen in der Brust der Theilnehmer und die wackeren Leute, die in schwerer Zeit ihrer Dienstpflicht Genüge geleistet haben, die uns nun verlassen, sie nehmen eine frohe Erinnerung mit sich an die letzten Stunden in Bilek. Es war ein echt steirisches Fest, vom steirischem Geiste und steirischem Gemüthe durchwoben und getragen; ich aber rufe allen Scheidenden den schönen Spruch, der gleich vielen andren die Schießhalle zierte, nach:

„Seid treu wie Gold und fest wie die Berge Eurer Heimath!“ K. P.

Interessant

Ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Hecker senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Auf die heutige Annonce: „Börse-Operationen“ des Bankhauses „Leitha“, Wien, bitten wir besonders zu achten.

Course der Wiener Börse vom 3. December 1881.

Goldrente	93.85
Einheitliche Staatsschuld in Noten	77.45
„ „ „ in Silber	78.20
1860er Staats-Anlehensloose	133.75
Bankactien	338.—
Creditactien	366.40
London	118.60
Napoleon'd'or	9.40
k. k. Münzducaten	5.56
100 Reichsmark	58.65

(Markt-Durchschnittspreise) vom Monate November 1881 in Cilli: per Hectoliter Weizen fl. 10.10, Korn fl. 6.50, Gerste fl. 6.50, Hafer fl. 3.58, Aukuruz fl. 6.18, Hirse fl. 7.16, Haideu fl. 6.68, Erdäpfel fl. 2.95, per 100 Kilogramm Heu fl. 2.10, Kornlagerstroh fl. 2.—, Weizenlagerstroh fl. 1.45, Streustroh fl. —.90, Fleischnpreise pro November 1881. 1 Kilogr. Rindfleisch ohne Zuwage 52 kr., Kalbfleisch 56 kr., Schweinefleisch 56 kr., Schöpfenfleisch 40 kr.

Hasenfelle

im nassen und trockenen Zustande kauft zu den höchsten Preisen
Lambert Chiba's Witwe,
616—10 CILLI.

An die Herren Wähler des Handelskammer-Bezirktes Graz!

Das vereinigte Comité des Vereines der Kaufleute und Industriellen und des steiermärkischen Gewerbevereines in Graz empfiehlt folgende Herren als Candidaten für die diesjährige Ergänzungswahl in die Grazer Handels- und Gewerbekammer, und zwar:

a) für die Section „Handel“:

- Alois Assmann, Kaufmann in Graz.
- Hanns Dettelbach, Kaufmann, Chef der Firma Carl Greinitz' Neffen in Graz.
- Josef C. Fischer, Kaufmann in Graz.
- Ernst Geutebrück, Präsident des Verwaltungsrathes der steiermärkischen Escomptebank in Graz.
- Ernest Josseck, Kaufm. i. Graz.
- Josef Liebl, in Firma F. S. Wick's Erben, Kaufmann in Graz.

b) für die Section „Bergbau und Fabriken“:

- Reinhold Eisl, General-Director der Köflacher Eisenbahn- und Bergbau-Gesellschaft in Graz.
- Ferdinand Ludwig, Fabriksbesitzer in Graz.
- Eduard Mastalka, Kohlenwerksbesitzer in Graz.
- Franz Mosdorfer, Gewerke in Weiz.
- Cajetan Pachner, Fabriksbesitzer in Marburg.
- Jacob Syz, Präsident des Verwaltungsrathes der Actiengesellschaft Leykam-Josefthal in Graz.

c) für die Section „Übriger Gewerbe-stand“:

- Emanuel Blaschek, Tischlermeister in Graz.
- Theodor Gerl, Metallwaaren-erzeuger in Graz.
- Josef Harrer, Schuhmachermeister in Graz.
- Rudolf Harter, Mühlbesitzer in Graz.
- Wenzl König, Apotheker in Marburg.
- Richard Schwonke, Maler in Graz.
- Adolf Stohwasser, Instrumentenmacher in Graz.
- J. G. Wolf, Stadtbaumeister in Graz.

Graz, am 1. December 1881.

Für das Comité:
Julius Krepesch. Carl Reuter.

Eine Mühle

mit 4 Gängen, nebst Brettersäge,

dazu gehörigen Wirthschaftsgebäude, grossen Garten mit vielen Obstbäumen etc. ist billig zu verkaufen in Breg, Post Laak bei Steinbrück. — Näheres beim Eigenthümer, Andreas Vočak, daselbst. 623—3

Uebertroffen

hat noch immer in seiner Wirkung gegen die lästige Gicht und Rheumatismus

der Gichtgeist von **Franz Xav. Gschihay**, Apotheker in **Graz** alle anderen bisher dagegen angerühmten Mittel. à Flac. 70 kr. zu haben in **Cilli** bei Herrn **Josef Kupferschmid**, Apotheker zu **Maria Hilf**. Eben daselbst ist auch zu haben **Melaleuca**, ein untrügliches Mittel gegen jede Art Zahnschmerzen. 620—10

J. J. F. Popp's Heilmethode,

welche sich schon seit Jahren vorzüglich bewährt, wird allen Magenkranken dringend empfohlen.

Die Broschüre **Magen- und Darmkatarth** versendet gegen Einsendung von 20 Kr. J. J. F. Popp's Poliklinik, Heide (Holstein)

Haupt-Gewinn ev. 400,000 Mark.	Glücks- Anzeige.	Die Gewinne garantirt der Staat.
--------------------------------------	---------------------	--

Einladung zur Bethelligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher über

9 Millionen 100,000 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100,000 Lose enthält, sind folgende, nämlich:

Der **grösste Gewinn** ist ev. **400,000 Mark**

Prämie 250,000 M.	5 Gew. à 4000 M.
1 Gew. à 150,000 M.	109 Gew. à 3000 M.
1 Gew. à 100,000 M.	212 Gew. à 2000 M.
1 Gew. à 60,000 M.	10 Gew. à 1500 M.
1 Gew. à 50,000 M.	2 Gew. à 1200 M.
2 Gew. à 40,000 M.	533 Gew. à 1000 M.
3 Gew. à 30,000 M.	1074 Gew. à 500 M.
1 Gew. à 25,000 M.	100 Gew. à 300 M.
4 Gew. à 20,000 M.	49 Gew. à 250 M.
7 Gew. à 15,000 M.	60 Gew. à 200 M.
1 Gew. à 12,000 M.	100 Gew. à 150 M.
23 Gew. à 10,000 M.	2915 Gew. à 138 M.
3 Gew. à 8,000 M.	etc. im Ganzen 50800
3 Gew. à 6,000 M.	Gewinnste
55 Gew. à 5,000 M.	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur **sicheren** Entscheidung.

Die **erste Gewinnziehung** ist amtlich auf den

14. und 15. December d. J.

festgestellt und kostet hierzu

das ganze Original-Los nur **3 fl. 50 kr.**

das halbe Original-Los nur **1 fl. 75 kr.**

das viertel Original-Los nur **88 kr.**

und werden diese vom Staate garantirten Original-Lose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt. 497—

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben seinem Original-Lose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste **unaufgefordert** zugesandt.

Die **Anzahlung u. Versendung der Gewinnelder** erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen vertrauensvoll an 550—

Samuel Heckscher sen.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in **Hamburg.**

500 Gulden 520—14

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler's Nefte**, Wien, I. Regierungsgasse 4. Nur echt in **Cilli** bei

J. Kupferschmid, Apotheker.

Soeben eingetroffen:

GORGONZOLA.

Matič & Plicker

zum „Mohren“

CILLI, 609—

Bahnhofgasse Nr. 97.

Stracchino di Milano

Melbourne 1881. 1. Preis. Silberne Medaille.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend, mit oder ohne Expression. Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel, etc.

Spieldosen

2—16 Stück spielend, ferner Nécessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Album, Schreibzeugs, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigaretten-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle, etc. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz)

Nur directer Bezug garantirt **Ächtheit**; illustrierte Preislisten sende franco.

100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Francs kommen unter den Käufem von Spielwerken vom November bis 30. April als Prämie zur Vertheilung.

A. Vidal & Comp.

k. k. priv. Kaffee-Surrogat-Fabrik

Niederdorf (Tirol)

Ravensburg (Württemberg)

empfehlen ausser dem bisher erzeugten bestrenommirten

FEIGEN-KAFFEE

nun auch ganz reinen, echten

CICHORIEN-KAFFEE,

in Packeten oder Cartons in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen zu haben.

Die überraschend günstige Aufnahme unseres neuesten Erzeugnisses beweist, dass es gelungen ist, dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche nach einem ebenso guten als billigen Kaffee-Surrogate vollständig zu entsprechen und bitten wir stets ausdrücklich **Vidal's Feigenkaffee** oder **Vidal's Cichorienkaffee** zu verlangen und auf unsere Unterschrift oder Schutzmarke zu achten. 502—20



Nach übereinstimmenden Urtheilen einer großen Reihe angesehener schweizer, deutscher und österr. pract. Aerzte und vieler medicinischen Fachschriften haben sich die von Apotheker **Richard Brandt** in **Schaffhausen** aus **Schweizer Medicinalkräutern** bereiteten **Schweizerpillen** durch ihre glückliche Zusammenfassung, ohne jegliche, den Körper schädigenden Stoffe in allen Fällen, wo es angezeigt erachtet, eine reizlose Oeffnung herbeizuführen, **Ansammlungen** von Galle und Schleim zu entfernen, das Blut zu reinigen, sowie den ganzen Verdauungsapparat neu zu beleben und zu kräftigen als ein reelles, sicheres, schmerzlos wirkendes billiges Heilmittel bewährt, welches Jedermann empfohlen zu werden verdient.

Man verlange ausdrücklich **nur Apoth. Rich. Brandt's Schweizerpillen**, welche nur in Blechdosen enthaltend 50 Pillen à M. 1.— und kleineren Verjuchsdosen 15 Pillen à 35 Pf. abgegeben werden.

Jede Schachtel echter Schweizerpillen muß nebenstehend angeführtes

Etiquett, das weiße Schweizertreuz im rothen Grund darstellend und mit dem Namenszug des Verfertigers versehen, tragen.

Prospecte, welche u. A. auch zahlreiche Urtheile aus Fachzeitschriften über ihre Wirkungen enthalten, sind in den nachverzeichneten Apotheken gratis zu haben. In **Graz** in der Apotheke der **barmherz. Brüder**, in **Marburg** beim Apotheker **König**, in **Laibach** beim Apotheker **Mayr**, in **Cilli** in der Apotheke **Baumbach's Erben.**

Kohlenhauer

mit guten Zeugnissen erhalten beim **Richard Ritter von Drasche'schen Bergbau** im **Seegraben** bei **Leoben** sogleich Arbeit. 606—8

Gegen Leber- und Nierenleiden.

Hrn. **F. Wilhelm**, Apoth. in **Neunkirchen N.-Oe.**

Seefeld, Nied.-Oesterr., 19. Juni 1881.

Ich ersuche um 2 Pakete von **Ihrem ausgezeichneten Wilhelm's antiarthritischem und antirheumatischem Blutreinigungsthee** pr. Post gegen Nachnahme. Es zeichnet sich hochachtungsvoll

Haupt-Depot bei **Franz Wilhelm**, Apoth. **Neunkirchen N.-Oe.**

Preis pr. Packet ö. W. fl. 1.— 8 Theile geth.

Zu beziehen in **Cilli**: **Baumbachs Apoth.**, **Josef Kupferschmid Apoth.**, — **D.-Landsberg**: **Müller's Apoth.** — **Feldbach**: **Josef König, Apoth.**, — **Graz**: **J. Purgleitner, Apoth.**; **Wend, Trukoczny, Apoth.**; **Brüder Oberanzmeyer.** — **Leibnitz**: **Othmar Russheim, Apoth.** — **Marburg**: **Alois Quandest** — **Pettau**: **J. Baumeister, Apoth.** — **Prassberg**: **Tribuc** — **Radkersburg**: **Caesar E. Andrieu, Apoth.** — **W.-Feistritz**: **Adam v. Gutkovsky, Apoth.**

Universal-Heilfluid

aus der Apotheke zur hl. Dreifaltigkeit

523—10 des

Zuf. Hausdika

in **Herzogenburg (N.-Oest.)**

Vorzügliches unübertroffenes äußeres Mittel gegen alle gichtischen und rheumatischen Leiden, Nervenschmerzen, Muskelschwäche, Schwächezustände überhaupt, — Krämpfe aller Art, Hüftweh, Kreuzschmerzen und Lahmungen etc. etc.

Preis eines großen Flacon's fl. 1.75

„ „ mittleren „ „ —.90

„ „ kleinen „ „ —.50

Alleindrot für **Cilli** bei Herrn Apotheker **Adolf Marek** in **Cilli.**

Johann Hoff'sche Malzfabricate

in ganz Europa als heil-
wirkend anerkannt.
58mal von Kaisern und
Königen ausgezeichnet.

Erzielte Heilerfolge

des allein echten Johann Hoff'schen
Malzextract - Gesundheitsbieres, der
Malz-Gesundheitschocolade u. Brust-
Malzbonbons bei Husten, Brustleiden,
Körperschwäche, Blutarmuth etc.

An den k. k. Hoflieferanten Herrn
JOHANN HOFF
königl. Commissionsrath, Besitzer des k. k.
goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone,
Ritter hoher Orden, **ERFINDER**
und alleiniger Fabrikant des Johann Hoff-
schen Malzextractes, Hoflieferant der meisten
Fürsten Europas in **Wien, Fabrik:
Grabenhof, Bräunerstrasse 2,
Comptoir und Fabriksnieder-
lage: Graben, Bräunerst. 8.**

Se. Majestät

der König von Dänemark liess dem Fabri-
kanten Herrn **Johann Hoff** durch sei-
nen Adjutanten mittheilen, dass er den
Werth seines Malzextractes **sehr hoch**
anschlage. „Ich habe“ so lautete die königl.
Erklärung, „mit Freuden die Heilwirkung
des Hoff'schen Malzextractes bei mir und
mehreren Mitgliedern meines Hauses wahr-
genommen“.

Dankschreiben.

Wir können nicht genug unserm
Hausarzt danken, dass er uns ein sol-
ches Hausmittel, wie Ihre Johann Hoff-
schen Malzpräparate anrieth. Der Segen
Gottes ruht auf Ihren Heilmitteln;
wenn auch Herr Hoff von
Kaisern und Königen genug Anerken-
nungen hat, so halte ich es doch für
meine Pflicht, auch meine **Anerken-
nung** über die **ausserordentliche
Heilkraft** im Interesse der Leiden-
den zu zollen und bitte um Veröffent-
lichung. Für inliegenden Betrag bitte
mir 25 Flaschen Malzbier, 10 Buntel
Hoff'sche Malzbonbons und Kinder-
nährmalzmehl zu senden. Auch diese
Erzeugnisse thun im Hause eines Ver-
wandten von mir gute Dienste und er
zieht diese echten Malzpräparate allen
nachgeahmten vor.
Pressburg, Theodor Lange, Inspector.

Warnung.

Alle Malzfabricate tragen auf den Eti-
quetten als Schutzmarke das Brustbild des
**Erfinders und ersten Erzeugers
JOH. HOFF** in einem stehenden Ovale,
darunter den vollen Na-
men-zug **Johann Hoff**. Wo dieses
Zeichen der Echtheit fehlt, weise man das
Fabrikat als gefälscht zurück.
**Die ersten, echten schleimlö-
senden Joh. Hoff'schen Brust-
Malzbonbons sind in blauem
Papier. Unter 2 Gulden wird
nichts versendet.**

**Hauptdepot: Kupfer-
schmid Apoth. Baumbach**
Apoth.

617-4

2 schöne renov. Wohnungen

am Hauptplatz 101, gassenseitig im II. Stock; eine
mit 3 Zimmern etc., eine mit 2 Zimmern etc. sogleich
billigst zu vermieten. Anfrage **Wolf**. 586-1

BÖRSE- Operationen

vollführt prompt, coulant und discret zu Original-
curien das

Bankhaus „Leitha“

der Administration der (Galma),

Wien, Schottenring 13, vis-à-vis der Börse.

mit **a)** bei bloß beschränktem Verlust;
Gewinn (Prämie 20 bis 40 fl. für je 5000 fl.
Effecten à la hausse oder baisse); **b)** ob-
nun die Course steigen oder fallen
und zwar (Stellage); **c)** bei Depotbehalten, bis
die Effecten mit Nutzen realisierbar. **Speculationskäufe**
prompt und discret. **Confortial-Geschäfte** (bloß
30 bis 60 fl. Deckung für je 1000 fl. Effecten.) Pro-
vision nur 50 kr. **Keine Verbedung erforder-
lich.** **Coulante Beforgung aller Provinzbestel-
lungen**, sowie aller ins **Wechsler-Geschäft**
einschlagenden Anträge **Auskünfte** und **Informa-
tionen** werden sachgemäß, kostenfrei in der „Leitha“
(Finanz- und Verlosungsblatt) erteilt.

Inhaltsreiche Broschüre, enthält: Loß-
Kalendarium (sämmtl. europ. Verlosungspläne), In-
formation über **Anlage-Speculationsarten** und **Papiere-
Loßversicherung** etc., gratis und franco. 534-8

Frachtbriefe

(Eil- & Frachtgut)

mit oder ohne Unterschrift, zu haben bei
Joh. Rakusch, Cilli.

Zahnärztliche Operationsanstalt

und

zahntechnisches Atelier

CILLI.

vis-à-vis dem Bahnhofe, Café Hausbaum.

Zahnplomben in Gold, Amalgam,
Cement etc. **Zahnoperationen** schmerzlos
mit Narkose oder Localanästhesie.

Künstliche Zahnstücke werden je
nach ihrer Grösse in wenigen Stunden, ganze
Gebisse in 1-2 Tagen schmerzlos ein-
gesetzt. 345-



Gastl's Blutreinigungsthees

Dieses vielbewährte Volksheilmittel, aus milden reizlose Oeffnung
erzeugenden Kräutern zusammengesetzt, entfernt jede Ansammlung von
Galle und Schleim und belebt den ganzen Verdauungsapparat.

Gastl's verzuckerte Blutreinigungsthees-Pillen

(in Schachteln zu 30 und 50 kr.) sind das renomirteste, billigste, bequemst anzuwendende Mittel gegen
Verstopfung, Migräne, Hämorrhoiden, Blutandrang, Gicht, Rheuma, Leber- und Gallenleiden, Haut-
ausschläge. Das sanfteste Abführmittel für Frauen und Kinder. 575-24

Depots in Cilli bei J. Kupferschmid, Marburg W. König, Graz Purgleitner, Köflach M. Billek,
Mahrenberg J. Kotschnig, Mosehganzen Th. Mikl, Radkersburg C. Andrieu, Saldenhofen V. Kresnik,
Wuchern Franz Urm, Krapina J. Meniger.

Echt sind nur jene Packete, welche aus der Apotheke „zum Obelisk“ in Klagenfurt kommen.

Dank und Anempfehlung.

Zu Folge starken Blutverlustes durch Egelsetzen bei meiner
hartnäckigen Halsentzündung schwanden meine Kräfte so erstaunlich, dass ich
vor **Schwäche** weder gehen noch stehen konnte und mich legen musste. Zu
allem Unglück trat noch eine so heftige **gichtartige Lähmung** hinzu, dass das
Gefühl an meinem ganzen Körper, besonders aber an Händen und Füßen, völlig
erstorben war und ich nicht mehr einen Finger bewegen konnte.

Jeder zweifelte an meinem **Aufkommen** und auch ich hatte alle Hoff-
nung auf **Genesung** aufgegeben.

In diesem mich quälenden jammervollen Zustande, welcher mich zum
Schmerze meiner Familie **sieben Wochen lang** an das Bett gefesselt, und als
meine Schwäche schon den **höchsten Grad** erreicht hatte, hörte ich von den mit dem

„Breslauer Universum“

vollbrachten Wundercuren. Ich liess mir eine Flasche davon senden, gebrauchte
es nach Vorschrift und bin jetzt, nach fünfwöchentlichem Gebrauche, wieder so
kräftig und gesund geworden, dass ich wieder in mein Geschäft gehen und meine
Arbeit verrichten kann, wofür ich nächst Gott dem Erfinder dieses wunderbaren
Mittels, Herrn **Oscar Silberstein** in Breslau, meinen innigsten
Dank sage.

Ich halte es aber auch für Menschenpflicht, solches hierdurch öffentlich
bekannt zu machen und dieses **heilbringende Breslauer Universum** allen Leidenden
angelegentlichst und auf das beste zu empfehlen.

August Sternath,

Hausbesitzer und Uhrmacher in Feldkirchen (Kärnten).

Anmerkung. Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte **Krankheiten**
aller Art, insbesondere **Gicht** und **Rheumatismus, Lähmungen, Brust-, Lungen-
und Magenleiden, Hämorrhoiden, Knochenfrass, Flechten und sonstige Haut-
ausschläge, Frauenkrankheiten** u. s. w., bei welchen bisher jede Behandlung ohne Erfolg
geblieben ist, werden durch den Gebrauch des **Blut- und Säftereinigungsmittels BRES-
LAUER UNIVERSUM** für immer beseitigt.

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl., zum Gebrauche auf
6 Wochen ausreichend, zu haben: in **Cilli** bei **J. Kupferschmid**, Apo-
theker, in **Gonobitz** bei **Jos. Pospischil**, Apotheker.

Casino-Verein in Cilli.

Auf Grund der Vereins-Statuten wird hiemit die

General-Versammlung

für Montag den 12. December, Abends um 7 Uhr anberaumt, und werden hiezu die P. T. ständigen Mitglieder zu erscheinen höflichst eingeladen.

Programm:

1. Rechenschaftsbericht pro 1881.
2. Wahl der 8 Directions-Mitglieder, wie der Censoren pro 1882.
3. Allfällige Anträge.

In Anbetracht des Umstandes, als die Erfabrung der letzten Jahre den Beweis geliefert hat, dass die erste General-Versammlung wegen Mangels an Theilnahme die nothwendige Anwesenheit eines Drittheiles der ständigen Mitglieder nicht ergab, und daher beschlussunfähig geblieben ist, wird zur Vermeidung einer Verzögerung im Interesse des Vereines hiemit bestimmt, dass für den Fall, als die für den 12. December um 7 Uhr einberufene Versammlung wegen Mangels der Anwesenheit der erforderlichen Anzahl von ständigen Mitgliedern nicht beschlussfähig sein sollte, die

II. General-Versammlung

für denselben Tag, d. i. den 12. December, jedoch um 8 Uhr Abends, einberufen werde, bei welcher jede Anzahl erschienener ständiger Mitglieder beschlussfähig ist, und wobei die Abstimmung mit absoluter Majorität erfolgt.
CILLI, 1. December 1881.

Die Direction.

629-2

Casino - Verein in Cilli.

CONVERSATIONS - ABEND

mit

Vorträgen und Tanz

am

Samstag den 10. December.

630-2 Anfang präcise 8 Uhr Abends,

Bilder und Spiegel

passend für

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.

Grosse Auswahl in Genre, Landschaften und heiligen Bildern mit und ohne Rahmen.

Spiegel in Waschgold, Prügel- und gekröpften Nussholzrahmen.

627-2

Ankleide-Spiegel.

Alles zu staunend billigen Preisen auf

Raten ohne Preis-Erhöhung.

Rauch's Glashandlung.

Seiler-

Geschäfts-Eröffnung.

Ich beehre mich dem P. T. Publikum bekannt zu geben, dass ich mein Seilergeschäft in der Grazergasse, Herrn Kamrer'schen Hause Nr. 90 eröffnet habe. — Werde stets bemüht sein meine werthen Abnehmern gut und billig zu bedienen.

626-3

Jakob Lauritsch.

Ein Clavier

wird unter billigen Bedingungen auszuleihen gesucht. — Auskunft i. d. Exped. d. Bl. 624-

„Foncière“ Pester-Versicherungs-Anstalt

übergab die Vertretung für

Cilli und Umgebung

dem Herrn

Franz Walland in Cilli.

Genannte Anstalt zählt zu den reichsten Assecuranz-Instituten; hat 10 Millionen Gulden Grundcapital und über 16 Millionen Gulden Garantiefond; zahlte vom Jahre 1865 bis 1880 über 22 Millionen an Schäden, versichert mit mässiger Prämie gegen Feuer und auf das Leben etc.; liquidirt die Schäden rasch und zahlt dieselben vollkommen.

Geehrte Aufträge übernimmt, und erwünschte Aufklärungen ertheilt der sich hochachtungsvoll empfehlende

Franz Walland,

Vertreter der „Foncière“ Pester Versicherungs-Anstalt in Cilli, Grazer Vorstadt Nr. 6.

Danksagung.

Der Gefertigte hat aus einer Versicherung auf den Todesfall bei der bestaccrediten Lebensversicherungs-Gesellschaft „The Gresham“ den Betrag von

Achttausend Gulden

durch die hiesige General-Repräsentanz — Herrn Guido Zeschko — auf das prompteste und coulanteste voll ausgezahlt bekommen.

Indem ich obiger Gesellschaft und namentlich deren Vertretang hiefür öffentlich besten Dank sage, kann ich bei dieser Gelegenheit, die wegen ihrer Solidität allgemein bekannte Gesellschaft, nur Jedermann auf das wärmste und beste empfehlen.

LAIBACH, den 2, December 1881.

Johann Mathian,
Möbelfabrikant.

625-1

5
Ziehungen jährlich.

Schon am 12. December!

3%
Zinsen in Gold.

Zweite Ziehung der 3% fürstlich

Serbischen Lose

vom Jahre 1881 à 100 Francs in Gold.

Jährlich fünf Ziehungen

am 14. Jänner, 14. März, 14. Juni, 14. August und 14. November.

Jedesmaliger Haupttreffer

Francs 100.000 in Gold.

kleinster Treffer 100 Francs in Gold.

Die Treffer und Zinsen sind in **Wien, Budapest**, vielen Provinzhauptstädten, sowie in den meisten europäischen Hauptstädten **ohne jeden Abzug** zahlbar.

Für die pünktliche Bezahlung haftet die fürstlich serbische Regierung.

Das Los trägt 3% Zinsen in Gold.

Serbische Lose gegen Cassa à fl. 46 nebst 50 kr. Coupon-Zinsen.

Bezugsheine,

zahlbar in 14 Monats-Raten zu nur 3 fl.
und einer Restrate von 4 fl.

Der Käufer erwirbt schon durch Anzahlung von nur 3 fl. das sofortige alleinige und ungetheilte Spielrecht.

In der am 12. November stattgefundenen 1. Ziehung der 3% fürstl. Serbischen Lose wurden die Haupttreffer von Francs 100.000, 10.000 und 4000 in Gold mit von unserer Wechselstube verkauften Losen gewonnen und coulantest escomptirt.

Nächste Ziehungen schon am 12. December, 14. Jänner und 14. März.

Somit drei Ziehungen im Laufe der nächsten vier Monate.

Wechslergeschäft der Administration des

WIEN,

Wollzeile 10 u. 13.

„MERCUR“

Ch. Cohn,

Wollzeile 10 u. 13.